

Dresden- Blasewitz, den 31. Juli 1929.

Herrn Professor D. Karl Barth

M ü n s t e r i. W.

Universität.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen ein Buch schicken zu dürfen, das eine zum Teil sehr persönlich gefärbte und doch im Grunde sachlich sehr ernsthafte Darstellung meiner theologischen Lebensstudien ist, und ich bitte, dazu noch etwas Persönliches bemerken zu dürfen. Ich bin ein alter Schüler Kohlbrügges und habe nach jahrelanger Verständnislosigkeit entscheidende und sehr segensvolle Eindrücke durch Sie, hochgeehrter Herr, empfangen. Nach sorgfältigster Erwägung wage ich nun, einiges darüber zu sagen. Vor nichts habe ich mehr Angst als vor Parteigeist und Ähnlichem. Und doch kann und darf ich das nicht verschweigen. Bitte erschrecken Sie nicht, wenn dieses Buch vor allem ein starkes Bekenntnis zu dem ist, was Ihnen aufgetragen ist. Ich hoffe nur, dass ich nichts gesagt habe oder wenigstens nicht viel gesagt habe, was Sie quält. Aber, jetzt seit über einem Jahrzehnt den deutschen Studenten dienend und auch nicht ganz unbekannt mit unserer geistigen Lage und der theologischen Lage insonderheit, glaube ich allerdings, dass ich die Dinge richtig sehe und hoffe, dass es mir gelungen ist, einiges so zu sagen, dass manche Verständnislosigkeit Ihrer Arbeit gegenüber entkräftet wird. Es geht mir letztlich nur um die Reinheit des Evangeliums und allerhand anderes, was - wie das ja nicht anders möglich ist - mitschwingt und was Ihnen vielleicht fremdartig vor-

kommen mag, bitte ich Sie, nicht allzu herbe beurteilen zu wollen. Ich hoffe, dass es Gott gefallen möge, durch diese Schrift gerade in den Kreisen, in denen ich meine Arbeit habe, neues Verständnis zu erwecken, manchen vielleicht zum ersten Mal, für den Ihnen aufgetragenen Dienst. Ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen in allem Ernste sagen zu dürfen, dass ich Gott, dem Herrn, dafür danke, dass er Sie uns gegeben hat, und dass es mein Gebetsanliegen ist, dass Ihre theologische Arbeit gesegnet werde und noch ganz anders durchdringt.

Mit Überlegung habe ich diese Schrift nicht Kaiser angeboten, sondern bin bei meinem alten Verleger geblieben. Vielleicht noch es Ihnen Freude, wenn ich Ihnen noch mitteile, dass ich vor 14 Tagen unserem gemeinsamen Freunde, Georg Merz in München, einige Abschnitte des letzten Kapitels vorgelesen habe.

In aufrichtiger Verehrung

Ihnen

dankbar ergeben

Eugen Hermann

Handwritten note:
Herrn Merz - 20.10.1914
Herrn Hermann